

Sportpädagogik: undiszipliniert oder unbedeutend? — Entgegnung auf Karlheinz Scherler

Das Symposium, bei dem Karlheinz SCHERLER und ich unsere Beiträge zunächst vortrugen, war auf eine Kontroverse angelegt. Die Alternative, die der Titel der Veranstaltung vorgab, erhielt ihre Pointe durch die Gegenüberstellung der Worte „Disziplin“ und „integrativ“. SCHERLER sollte auf die Profilierung der Sportpädagogik als wissenschaftliche *Disziplin* drängen, KURZ der Sportpädagogik die Aufgabe zuweisen, innerhalb einer in Disziplinen zerfallenden Sportwissenschaft *integrierend* zu wirken. Veranstalter und Beteiligte haben von Anfang an geahnt, daß damit nicht zwei sich grundsätzlich ausschließende Positionen, also eine echte Alternative, beschrieben ist. Ob und gegebenenfalls wie sie zu vermitteln sein könnten, sollte die Diskussion zeigen.

Diese Diskussion hat in der Fassung, die SCHERLER hier für den Druck überarbeitet hat, deutliche Spuren hinterlassen. „Integrativ“, ursprünglich das Kennwort für die von mir zu vertretende Position, soll nun auch seine Sportpädagogik sein, aber doch Disziplin bleiben. Bietet sein Text also schon die dialektische Synthese, die den zunächst vermuteten Gegensatz aufhebt? Ich bin mir nicht so sicher. Trotz mancher Annäherung der Standpunkte bleiben drei wesentliche Punkte, in denen wir uns mißverstehen oder immer noch unterschiedlicher Auffassung sind.

- (1) SCHERLER unterstellt mir, ich beanspruche für die Sportpädagogik ein Integrationsmonopol und damit eine prinzipielle Vorrangstellung gegenüber den anderen Disziplinen der Sportwissenschaft. Die Erläuterungen, die ich meiner ersten These gegeben habe, lassen diese Interpretation kaum zu: Die Sportwissenschaft, so kann man dort (S. 145f.) lesen, wird unter verschiedenen Interessen betrieben. Eines von ihnen nenne ich das pädagogische, und nur für dessen Wahrnehmung hat die Sportpädagogik eine besondere Verantwortung. Die anderen Interessen, unter denen Sportwissenschaft betrieben werden kann (skizziert sind ohne Anspruch auf Vollständigkeit ein humanwissenschaftliches und ein sportliches), werden und sollen weiterhin wirksam bleiben — in den einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen auf je unterschiedliche Weise. Ich wünsche mir also keine Einheits-Sportwissenschaft unter Führung der Sportpädagogik. Ich fordere allerdings, daß das pädagogische Interesse wieder an Bedeutung gewinnt, weil sonst die Sportwissenschaft insgesamt an Bedeutung verlöre. SCHERLERS Satz, daß „alle Disziplinen der Sportwissenschaft gleichrangig“ sind (S. 161), kann ich nicht zustimmen. Er trifft als Tatsachen-Aussage nicht zu (S. 161 zitiert

SCHERLER zustimmend meine Behauptung von der Reputationshierarchie unter den sportwissenschaftlichen Disziplinen), und er bezeichnet auch keine sinnvolle Zielvorstellung. Wenn der Sport in unserer Gesellschaft geschätzt wird, weil er die Entwicklung heranwachsender Menschen fördern und in jedem Alter ein Element sinnvoller Lebensgestaltung sein kann, dann muß die Disziplin der Sportwissenschaft, die dies zum Thema macht, einen anderen Rang erhalten. Das heißt z. B.: Wenn an einem sportwissenschaftlichen Institut nicht jede Disziplin durch eine Professur vertreten sein kann, darf doch die Sportpädagogik nicht fehlen — zumindest, wenn dort Lehrerbildung betrieben wird . . .

- (2) SCHERLER scheint ein anderes Verständnis von den Aufgaben der Sportpädagogik zu haben. An mehreren Stellen seines Textes qualifiziert er GRUPES und meine Aufgabenzuweisung als zu weit und fordert eine bescheidenere, realistischere Begrenzung. Aus den Erläuterungen, die er dazu gibt, wird mir jedoch nicht klar, wie er sich die Begrenzung denkt. Zunächst hatte ich den Eindruck, er wollte ihre Zuständigkeit auf Vorgänge im Feld des Sports begrenzen, in denen eine erzieherische *Absicht* wirksam wird. Dies haben auch andere Autoren schon vorgeschlagen, ist aber nicht unbedenklich. Denn auch was jemand, z. B. ein Trainer im Kinderleistungssport, ohne erzieherische Absicht tut („ich will nur, daß sie gute Leistungen bringen“), kann für die Betroffenen (hier: die jungen Athleten) nachhaltige Folgen für ihre gesamte Entwicklung haben, u. U. bedeutsamere als der erzieherisch gemeinte Sportunterricht in der Schule. Dies zu analysieren, wenn nötig zu kritisieren und aus pädagogischer Verantwortung in diesem Feld zu beraten gehört m. E. zu den Aufgaben der Sportpädagogik. Auch SCHERLER scheint das so zu sehen, wie seine Erläuterungen zur Subdisziplin „außerschulische Sportpädagogik“ zeigen. Inwiefern ist SCHERLERS Aufgabenzuweisung für die Sportpädagogik also enger als meine? Ich erkenne nur einige Formulierungen, aus denen ich vermuten muß, daß sie im Gegensatz noch weiter sein könnte. Mehrfach charakterisiert er die Sportpädagogik als Wissenschaft, die es nicht nur mit Erziehung und Bildung, sondern auch mit dem Lehren im Sport zu tun haben soll. Hier zöge ich die Grenze gern enger. Nicht jede Frage zur Lehrweise im Sport, zu der es unterschiedliche Auffassungen oder Praktiken gibt, ist pädagogisch von Belang und daher notwendigerweise Thema für die Sportpädagogik. Die Methodik des Sportunterrichts ist daher wohl auch nicht insgesamt als Subdisziplin der Sportpädagogik anzusehen. Daß sie jedoch in SCHERLERS Systematik überhaupt nicht vorkommt, hat mich gewundert.
- (3) SCHERLER behauptet, die von mir geforderte Interdisziplinarität der Sportpädagogik sei in Wahrheit Metadisziplinarität. Die entscheidenden Passagen, aus denen ich zu verstehen suche, was für SCHERLER eine Metadisziplin ist, finde ich auf S. 162f.: Eine Metadisziplin steht über anderen Disziplinen, hat keine eigenen Gegenstände, sondern macht die Erkenntnisse anderer (in unserem Fach also: sportwissenschaftlicher) Disziplinen zu ihrem Gegenstand. Ich bin betroffen, daß man meinen Text so mißverstehen kann. Wie SCHERLER suche ich nach

einem Fragehorizont, unter dem die Sportpädagogik das gemeinsame Gegenstandsfeld der gesamten Sportwissenschaft bearbeitet. Aber ich bin seit langem davon überzeugt, daß gerade die Sportpädagogik in besonderer Weise auf die Zuarbeit der anderen sportwissenschaftlichen Disziplinen angewiesen ist. Wie diese Zuarbeit zu denken ist, wird für mich schon im historischen Programm einer Theorie der Leibeserziehung (vor allem im Sinne GRUPES) erkennbar. Dieses Programm ist unter den veränderten Voraussetzungen einer Sportwissenschaft fortzusetzen, die sich in Disziplinen mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen gliedert. Auch SCHERLER betont in seinem Text, die (vergleichende) Sportpädagogik müsse „die Wissensbestände unterschiedlicher Wissenschaften und -disziplinen“ integrieren (S. 164), und benennt Wissenschaftsbestände anderer Wissenschaften und Disziplinen, die alle von ihm unterschiedenen Subdisziplinen aufnehmen müssen. Insofern stimmen wir überein. Ich möchte jedoch gern etwas weiter gehen und die Sportpädagogik nicht nur aufnehmen lassen, was die anderen bieten; sie soll den Nachbarinnen gegenüber auch offensiv werden, ihnen ihre Beiträge abfordern und zu ihren Empfehlungen Stellung beziehen. Meine Ausdrucksweise von der „undisziplinierten Sportpädagogik“ meint nicht, daß sie aufhören soll, Disziplin zu sein, sondern nur, daß sie aktiv über die Disziplingrenzen hinweg Beziehungen aufnehmen soll. In den Erläuterungen zu meiner dritten These habe ich das etwas ausgeführt, meine Forderung aber auch problematisiert. SCHERLERS Bedenken, die Sportpädagogik könne sich dabei übernehmen, teile ich. Aber ich sehe für sie keinen anderen Weg, wenn sie für eine sportliche Praxis bedeutsam bleiben will, die sich pädagogisch verantworten läßt.